

## Stahl und Korn.

MB

Und er schützt auch auf die Dauer nicht den Inlandsabsatz. Der erhöhte Preis des Fabrikats macht es auch im Inland weniger verkäuflich. Der Inlandsmarkt, das ist die gesamte wirksame und zahlungsfähige Nachfrage, sie stellt in jedem Lande zu jeder Zeit eine bestimmte Geldsumme dar, sagen wir zwei Milliarden.

Wenn die Käufer diese zwei Milliarden zum allergrößten Teile benötigen, um verteuerte Brotfrucht zu kaufen, bleibt ihnen zum Ankauf von Industrieerzeugnis nur sehr wenig übrig; sagen wir, nur nur eine Zahl zu nennen, eine Viertelmilliarde. Die Agrarzölle verengern den inneren Markt der Industrie.

Für die restliche Viertelmilliarde sollen nur Industrieerzeugnisse gekauft werden. Da alle Produkte durch Rohstoff- und Ausgleichszölle verteuert sind, so können nur der Masse nach viel weniger Artikel erstanden werden. Es kann wenig verkauft, also wenig erzeugt werden. Auch die Ausgleichszölle verengern den inneren Markt, wie sie die Ausfuhr auf den Weltmarkt untergraben.

Dadurch halten sie die Produktion in engen Schranken und verschütten die wichtigste Quelle industriellen Fortschritts. Je größer die Produktion, um so reichere Arbeitsteilung und Spezialisierung ist möglich; je spezialisierter die Erzeugung, je massenhafter ein einfaches Produkt hergestellt wird, um so billiger kommt es zu stehen. Unser bisheriges Zollsystem hat gerade diese Entwicklung unterbunden; in anderen Ländern, in Deutschland vor allem, hat die Spezialisierung so große Fortschritte gemacht, die Erzeugnisse so verbilligt, daß sie nunmehr in die Lage gekommen sind, selbst die durch Ausgleichszölle erhöhte Zollmauer leicht zu überspringen. Trotzdem also unsere Zölle scheinbar die Inlandsfabrikation in hohem Maße schützen, sind gerade sie es, die durch Erschwerung der Ausfuhr und durch Verengung des Inlandsmarktes den Fortschritt der Produktion verkümmern und je länger, desto mehr die überlegene Auslandszufuhr ins Land rufen.

Und um welchen Preis verkaufen wir dieses besagene Ergebnis? Von der Landwirtschaft hier und diesmal abgesehen, hat davon das Eisenkartell den Nutzen gehabt. Zugestanden werden muß, daß die Schwereisenindustrie — zum Unterschied von unserer Landwirtschaft — die Zollbegünstigung wenigstens technisch zur Bervollkommnung des Betriebes benötigt hat. Darin wie in der Betriebskonzentration hat sie wahrhaftig zu wünschen nichts übrig gelassen, kaufmännisch aber ist das Eisenkartell geradezu zum Diktator der weiterverarbeitenden Gewerbe geworden, ein Zustand, der auch für die Industriellen unerträglich ist. Das Eisenkartell ist stark genug geworden, den freien Auslandswettbewerb zu tragen, und ist zu stark geworden, als daß es ohne die Korrektur des Auslandswettbewerbs ertragen werden könnte.

Volkswirtschaftlich ist das Schwergewicht nicht auf die Rohstoffe, sondern auf die Fabrikatenindustrie zu legen; volkswirtschaftlich haben jene Industrien den Vorzug, die mehr und qualifiziertere Arbeitskräfte um höheren Lohn auf dasselbe Kapital beschäftigen. Denn sie ernähren die größere Masse der Staatsbürger, erhalten auch eine breite Schicht mittlerer Industrieller und erweitern durch ihre Blüte den inneren Markt. Ein paar Duzend Kartellherren als Gebieter ungeheurer Maschinen mit verhältnismäßig wenigen, in slavischer Abhängigkeit gehaltenen Arbeitern bilden keinen Staat, sondern bloß das der gemäßigten Zone angepaßte Abbild der tropischen Plantagenwirtschaft!

Unsere Handelspolitik kann nicht gesund, wenn sich die große Zahl der mittleren und kleineren Industriellen, der Halb- und Ganzfabrikaterzeuger, nicht aus der Gefolgschaft der gesättigten Schwerindustrie löst: Kornzoll und Eisenzoll müssen fallen, anders kann der innere Markt nicht wieder aufgerichtet, der Weltmarkt nicht erschlossen werden. Ohne beides zugleich aber kann weder die österreichische noch die ungarische Staatswirtschaft die gewaltigen Lasten aufbringen, die nach dem Kriege zu tragen sein werden. Der Finanzkünstler muß noch gefunden werden, der imstande ist, was not tut und not tun wird — es handelt sich um Beträge, die in die Tausendmillionen gehen.

aus den Taschen der Kartellherren und der Agrarier zu holen. Das ist undenkbar. So erkenne man denn auch von Staats wegen, daß eine volle handelspolitische Umkehr unvermeidlich ist, daß die Leitidee staatlicher Fürsorge die Aufrichtung des inneren und die Erschließung des Weltmarktes sein muß und daß zu beiden Zielen die innigste, noch ohne Ueberstürzung heute erreichbare Zollgemeinschaft beider Reiche führt. Denn sie schafft allen Wirtschaftszweigen sogleich einen doppelt so großen inneren Markt mit all den neuen Möglichkeiten spezialisierter und konzentrierter Betriebe und führt auf den Weltmarkt eine Wirtschaftsmacht von 120 Millionen Menschen, mit der jeder mit Achtung verfahren und mit Nutzen verhandeln wird.

Das ist das „wahre Bedürfnis“, das die Lösung „zu Nutz und Frommen des Staates“ und nicht der bequemen Monopolprofit von Kartellherren, die die Sorge um die Aufrechterhaltung ihrer Uebergewinne in patriotische Redensarten einzukleiden belieben. Es war vorauszu sehen, daß die enge Entente von Schwerindustrie und feudalem Grundeigentum, der wir unsere bisherige Wirtschaftspolitik danken, sich mit allen Mitteln wider die unerläßliche Erneuerung unserer Volkswirtschaft zur Wehr setzen wird. Die Allianz von Eisen, Korn und Röhre war es, die unser Staatswesen in die schlimmste Bedrängnis gebracht hat. Eine Zeitlang hat sie sich auf die Intriguen hinter den Kulissen beschränkt, mit dem Prager Pronunziamiento betritt sie den Boden der Öffentlichkeit. Sie spricht im Namen der Industrie, aber niemand hat mehr Grund, sich vor ihr zu hüten, als die Industriellen selbst. Soviel man sieht, sind sie bisher auf richtigem Wege; es ist zu erwarten, daß sie die Sirenenklänge derer um und hinter dem Eisenkartell nicht irremachen.